

Experimentierfeld Krimi Anmerkungen zur aktuellen ukrainischen Kriminalliteratur

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts befindet sich die Ukraine noch auf dem Weg eines intensiven und nicht selten schmerzhaften Selbstfindungsprozesses. Angesicht dieses Prozesses durchlebt die ukrainische Literatur eine Zerreißprobe: auf der einen Seite will das wachsende nationale Selbstverständnis literarisch verarbeitet werden, auf der anderen Seite stehen die damit nicht immer kompatiblen Anforderungen des kommerzialisierten Buchmarktes.¹ Es kristallisiert sich ein Konflikt heraus, der in den osteuropäischen Literaturen seit jeher existierte, nämlich der zwischen der Eliten- und der Massenkultur. Für die Entwicklung der Kriminalliteratur in der Ukraine spielt dieser Konflikt eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Während die Kriminalliteratur in Europa und Amerika zu den meist publizierten literarischen Genres gehört, hat sie in der ukrainischen Literatur bis dato lediglich eine marginale Rolle eingenommen. Zwar liest das ukrainische Publikum mit Vergnügen Kriminalromane russischer und westlicher Autoren, die ukrainische Literaturlandschaft hat in den letzten 20 Jahren aber nur eine Handvoll eigene Autoren hervorgebracht, die sich ernsthaft der Kriminalliteratur widmet.

In dem vorliegenden Beitrag werden zum einen die Gründe für die gebremste Entwicklung der Kriminalliteratur in der heutigen Ukraine und ihrer nachrangigen Stellung in der Hierarchie der literarischen Genres näher beleuchtet. Zum anderen werden die zentralen diskursiven Tendenzen der Kriminalromane ausgewählter ukrainischer Autoren untersucht.

¹ Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verschwanden auch die staatlichen Förderungen für Kulturschaffende. Auf dem nun nicht mehr staatlich regulierten Buchmarkt mussten sich die Autoren ebenso wie die neu entstandenen Verlage nun erstmals einem marktwirtschaftlichen Wettbewerb stellen. Siehe dazu Becker 2003, die beispielhaft die Entstaatlichung des russischen Buchmarkts untersucht.

Eliten- vs. Massenliteratur

Wenn man die literaturkritischen Debatten zum Thema Unterhaltungsliteratur in der Ukraine näher betrachtet, stellt man schnell fest, dass sich die Meinungen spalten. So plädiert z. B. Oksana Zabužko, eine einflussreiche Schriftstellerin der Elite-Literatur, für die berechnete Existenz einer sogenannten „maslit“ – der Masseliteratur – wenn sie etwas ironisch schreibt: „Нам треба не ‚голосу Тараса‘, а українського Стівена Кінга, [...] який продає свій Божий дар [...] підступному Мефістофелєві задля лакомства нещасного, задля нікчемних дукачів – побрязкачів – аби ми, такі чисті й непродажні могли [...] перейти до чистої поезії.“² (Zabužko in Taran 2002, 198) An diesem Zitat wird sichtbar, dass die Masseliteratur hier für das Überleben einer elitären, höheren Literatur instrumentalisiert werden soll. Die Hierarchie der literarischen Genres soll nicht aufgehoben werden, die Unterhaltungsliteratur würde lediglich in den Dienst der höheren Literatur gestellt.

Auf der anderen Seite des Spektrums steht die in der Ukraine weit verbreitete Meinung, dass die Masseliteratur ein imperiales Phänomen sei, das die lebendige nationale Kultur untergräbt. Nila Zborovs'ka schreibt: „масова культура несе в собі руйнівний характер для живої національної культури“³ (Zborovs'ka 2007, 6), sie wirke somit destruktiv auf die nationale Kultur. Diese Meinung ist laut einer Internetumfrage unter ukrainischen Lesern weit verbreitet (vgl. Gundorva 2008, 284). Das Phänomen ist jedoch nicht neu, man findet es sowohl in den Diskursen der vorrevolutionären schreibenden Elite als auch in denen der sowjetischen Intelligenzija.

Andrij Kokotjuha, einer der derzeit erfolgreichsten ukrainischen Krimiautoren, kritisiert die verfahrenere Position der ‚elitären‘ Schriftsteller. Er meint, dass dadurch im aktuellen Diskurs eine ablehnende Haltung gegenüber der Unterhaltungsliteratur aufgebaut werde (vgl. Kokotjuha o. J.). Kokotjuha selbst hat die Prinzipien der kommerziellen Literatur bestens verstanden und bedient sich in seinen zahlreichen Pub-

2 „Wir brauchen nicht die Stimme von Taras, sondern von einem ukrainischen Steven King, der seine göttliche Gabe an Mephisto verkauft, das alles für das Vergnügen der Unglücklichen, der Nichtsnutze. Somit wir, die Reinen und Unverkäuflichen, uns der reinen Poesie widmen konnten.“ Die Übersetzungen stammen hier wie im Folgenden von der Verfasserin, M. S. Mit Taras ist Taras Ševčenko (1814–1861) gemeint, der ukrainische Nationaldichter.

3 „Die Masseliteratur wirkt destruktiv auf die lebendige nationale Kultur.“

likationen⁴ verschiedener Genres der Unterhaltungsliteratur. Er versucht, die Kommerzialisierung der literarischen Sphäre zu rehabilitieren und verteidigt seine Position als professioneller Schriftsteller, der für Geld schreibt. Auch dieser Teil der Diskussion hat eine lange Tradition. Bereits Aleksandr Puškin suchte nach Möglichkeiten, die Inspiration und den Gelderwerb zu vereinbaren, indem er beide Bereiche voneinander trennte: „Не продаётся вдохновение, но можно рукопись продать.“⁵ (Puškin 1999, 203)

Auf dem ukrainischen literarischen Markt besteht im Bereich des Unterhaltungsgenres eine Lücke, die die ukrainischen Autoren bislang nicht zu schließen vermochten und die folglich von anderen Autoren besetzt wurde, vor allem von amerikanischen und russischen Schriftstellern. Die Dominanz der russischsprachigen Literatur in diesem Marktsegment wird von der ukrainischen schreibenden Elite nicht selten als literarischer Kolonialismus begriffen. Autoren wie Kokotjucha plädieren nicht zuletzt deshalb für eine Stärkung der ukrainischen Literatur im Unterhaltungsbereich.

Gothik trifft Kriminalroman

Kommen wir jedoch zu Kokotjuchas Werk zurück: Er schuf eine Art ukrainischen Gothik-Krimi, den er mit verschiedenen Elementen der ukrainischen Geschichte und Folklore sowie dämonischen Motiven wie Teufeln, Haus- und Waldgeistern, Hexen und Vampiren bevölkert. In seinen Romanen *Temna voda* („Das dunkle Wasser“) und *Legenda pro Bezgolovogo* („Die Legende vom Kopfloser“) findet man nicht nur das genrebedingte Rätsel des Verbrechens, sondern auch das mystische Geheimnis, das auf traditionellen folkloristischen Überlieferungen basiert. Dieses mystische Geheimnis ist meistens in dem mentalen historischen Fundus der Ukraine in der einen oder anderen Form bereits vorhanden und wird durch den modernen Kontext reaktiviert, in dem die Handlungen angesiedelt sind. So bemüht Kotjucha die alten Mythen aus der Region um den Fluss Desna, denen zufolge die Menschen von den Wassergeistern des Flusses für ihre Vergehen bestraft würden. In *Temna voda* verschwinden die Angler an diesem besagten Fluss auf mysteriöse Art und Weise. Prompt suchen die Menschen die Erklärung dafür in den alten Überlieferungen: die Angler sollen von einem Flussungeheuer oder Wassergeist umgebracht worden sein. Das widerspricht jedoch

4 Er hat bereits mehr als 45 Bücher veröffentlicht.

5 „Gefühl kann man zum Markt nicht bringen, / Doch Manuskripte jederzeit.“

den Gesetzen des Krimis, der den Sieg des Rationalismus feiert. So entpuppt sich in Arthur Conan Doyles *The Hound of the Baskervilles*, einem Klassiker des Genres, der geheimnisvolle Hund als ein reales Tier, das man mit Phosphor eingerieben hat. Jedes Geheimnis in einem Krimi muss der Genrelogik folgend rational erklärbar sein, die durch das Verbrechen gestörte Ordnung muss durch eine rationale Erklärung wiederhergestellt werden.

Im *Temna voda* wird der Detektiv Vitalij Mel'nik von dem reichen Unternehmer Pavlo Zaruba beauftragt, den Gründen für die mysteriösen Verbrechen in der Nähe des Flusses nachzugehen. Durch sein geschicktes Vorgehen gelingt es ihm, den wahren Verbrecher zu finden. Es stellt sich heraus, dass ausgerechnet der Auftragsgeber Zaruba die Morde in Auftrag gegeben hat, um die Ängste der Menschen in der Region zu schüren und sie von dem Fluss fernzuhalten. Dort will er nämlich ungestört nach einem Flugzeug voller Gold aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs suchen. Zwar findet Vitalij Mel'nik damit eine rationale Erklärung für das Verbrechen, aus politischen Gründen kann er den Verbrecher in der realen Welt aber nicht zur Verantwortung ziehen. Folglich muss die Bestrafung des Verbrechers nach den Regeln des Gothik-Romans stattfinden: auf Zaruba lastet nun der Fluch des Verbrechens, den er nicht ablegen kann: „не кожен суд проходить у судовому залі. Є інші суди, інші судді, інші прокурори.“⁶ (Kokotjucha 2017, 256)

Die doppelte Welt des Gothik-Krimis – die rationale und die irrationale Welt – findet darüber hinaus in Kokotjuchas Roman eine soziale und psychologische Interpretation. Der Autor kritisiert die Medien, die den Menschen durch billige Sensationen eine Welt fern von der realen Politik vorgaukeln. Die mystische Unterfütterung der Realität wird letztendlich nicht verherrlicht, sondern kritisch hinterfragt.

In *Legenda pro Bezgolovogo*, Kokotjuchas zweitem Kriminalroman, der ebenfalls Gothik-Elemente enthält, übernimmt eine Frau die Rolle des Detektivs. Larisa Gajduk, eine Anwältin aus Kiev, bearbeitet inoffiziell ihren ersten Fall in der Podolsker Provinz. Mehrere enthaupdete Leichen werden innerhalb kürzester Zeit in dem Städtchen unweit der polnischen Grenze aufgefunden. Die Bewohner sprechen von der Rache des Kopflosen, einem polnischen Adeligen aus dem 19. Jahrhundert, dem vor langer Zeit das gleiche widerfahren war und der nun nach Rache dürste. Es gelingt Larisa, den Spuk zu entkräften und den wahren

6 „nicht jedes Gericht findet im Gerichtssaal statt, es gibt andere Gerichte, andere Richter und andere Ankläger.“

Verbrecher zu finden: ausgerechnet ein Museumsmitarbeiter, der sich mit der Geschichte der Stadt beschäftigte und die Mythen über den polnischen Grafen in der Stadt verbreitete, gehört zu den Drahtziehern des Verbrechens.

Larisa Gajduk setzt die Tradition der weiblichen Detektivinnen fort, die man vor allem im russischen Krimi findet, so z. B. Anastasija Kamenskaja bei Aleksandra Marinina oder die Titelheldin Daša Vasil'eva der gleichnamigen TV-Krimi-Serie. Als Detektivin verkörpert sie die Rationalität, die über ihrer Emotionalität steht, eine Eigenschaft, die in der Literatur traditionell Frauen zugeschrieben wird.⁷ Aber auch sie, eine starke, rationale Frau, schafft es nicht allein, das Krimirätsel zu lösen. Bereits am Anfang der Erzählung wird ihr ein männlicher Helfer, Stas Žičar', zur Seite gestellt, der alle Attribute des männlichen Superhelden aufweist und der Larisa in gefährlichen Situationen beisteht. Während im Roman *Temna voda* der Detektiv selbstständig agiert, wird die Protagonistin aus *Legenda pro Bezgolovogo* damit teilweise entmündigt. Sie findet sich zudem in der Rolle des Opfers des Verbrechens wieder, denn sie wird im Laufe der Erzählung von einem psychisch gestörten Verbrecher angegriffen. Hier tangiert sie die typische weibliche Rolle des Gothik-Romans: die „Frau in Not“, die von dem männlichen Protagonisten gerettet wird.

Kiever Retro-Krimi

Während Kokotjucha sich an dem Genre Gothik-Krimi ausprobiert, erschafft das Autoren-Duo Valerij und Natal'ja Lapikur einen Krimi im Retro-Stil, den es mit dem Zusatz „Kievskij detektiv u stili retro“ („Kiever Krimi im Retro-Stil“) vermarktet. In dieser Art des Krimis wird die Handlung in eine vergangene Epoche versetzt und häufig mit realen historischen Figuren gespickt. Man findet eine ganze Reihe von Autoren, die sich dieses Subgenres bedienen, einer der bekanntesten ist zweifelsohne Boris Akunin, aber auch Leonid Juzefovič, Natal'ja Aleksandrova, Marek Krajewski, Lindsey Davis u. a. schreiben Retro-Krimis. Die ukrainischen Krimi-Autoren Vasil' Koželjanko, Irina Kalyneč und Oleksandr Kravčenko folgen ebenfalls diesem Trend. Der Retro-Krimi kann dabei verschiedene Funktionen erfüllen, vor allem schafft er in einer sehr vereinfachten Form ein Bild der Vergangenheit.

⁷ Linda Mizejewski argumentiert, dass eine Frau als Detektiv immer eine Zerstörung der traditionellen Darstellung des Weiblichen in der Literatur bedeute (vgl. Mizejewski 2004, 228).

Die Lapikurs versetzen den Leser in die sowjetische Zeit, die aus dem öffentlichen Diskurs in der Ukraine weitgehend verdrängt wird, im individuellen Gedächtnis der Bevölkerung jedoch durchaus präsent ist. Die sowjetische Vergangenheit wird dabei an die modernen Anforderungen angepasst und adaptiert. Die Krimiserie *Inspektor i kava* („Der Inspektor und der Kaffee“) ist ein Beispiel für einen sowjetischen Retro-Krimi, der die Zeit der 1970er Jahre sowohl mythologisiert als auch demythologisiert. Diese Zeit, die als Periode der Stagnation bekannt ist, vereint das Gefühl der beginnenden Liberalisierung aus der Zeit des Tauwetters mit dem wirtschaftlichen und politischen Stillstand und der daraus resultierenden Mangelwirtschaft. Räumlich angesiedelt ist die Handlung der Serie in Kiev, in der erzählten Zeit die Hauptstadt der Ukrainischen Sowjetrepublik, heute die Hauptstadt der Ukraine.

Auch auf der formalen Ebene folgt der Roman zum Teil den Regeln des sowjetischen Milizionär-Romans („milicejskij roman“), eine Art „police procedural“. Im Zentrum steht der Detektiv Oleksij Sirota, um ihn herum agiert ein ganzes Ensemble unterstützender Figuren, die die Entwicklung des Protagonisten voranbringen. Sirota bewegt sich äußerlich im Rahmen der sowjetischen Ordnung, in deren Dienst er steht. Innerlich gehört er dem intellektuellen Milieu an; er ist Absolvent der philosophischen Fakultät und löst seine Fälle meisten in seinem Arbeitszimmer mit Hilfe seines Intellekts. Dank seiner Bildung reflektiert der Detektiv den Charakter des Verbrechens und seiner Kontexte viel tiefergehend als seine Kollegen. Er schreckt auch nicht davor zurück, die Verbrecher bis in die höchsten Machtebenen zu verfolgen, die er nicht bloß kritisch beurteilt, sondern auch verantwortlich für viele Verbrechen macht. Somit kann man ihn in eine Reihe mit den subversiven Detektiv-Einzelgängern aus den sowjetischen Kriminalromanen der 1980er Jahre wie z. B. von Édouard Topol' oder Fridrich Neznanskij einordnen.

Oleksij Sirota verkörpert jedoch noch einen dritten Detektivtypus, den des *hard-boiled*-Polizisten. Wie dieser kann er hart durchgreifen und schreckt auch vor Gewalt nicht zurück. Dieser ursprünglich aus der amerikanischen Kriminalliteratur stammende Typus findet sich auch in den russischen TV-Krimi-Serien der 1990er Jahre, etwa in den Serien *Ulicy razbitych fonarej* („Die Straßen der zerbrochenen Laternen“) oder *Banditskij Peterburg* („Das Petersburg der Banditen“).

In vielen Kriminalromanen ukrainischer Autoren spürt man die unversöhnliche Opposition zwischen der sowjetischen Macht und dem heutigen ukrainischen Selbstverständnis. Sowohl die Helden von Kokotjucha als auch der Lapikurs verspüren einen tiefsitzenden Anta-

gonismus zwischen der herrschenden Ordnung und ihrem eigenen Verständnis von Moral. Kokotjucha markiert diese Dualität sehr direkt als national: russisch/sowjetisch versus ukrainisch und unterstreicht, dass das sowjetische Regime von den Ukrainern schon immer als fremde, repressive Macht empfunden wurde.

Andererseits schaffen die Krimi-Autoren durch eine detaillierte und detailtreue Beschreibung des sowjetischen Alltags eine Einschreibung des sowjetischen kulturellen Kontextes in das aktuelle Gedächtnisparadigma der jungen Generation, die mit den sowjetischen Realien nicht mehr vertraut ist. Der sowjetische Alltag wird in den Kriminalromanen rekonstruiert, indem nicht nur die Raumbesetzung durch Armeeparaden, politische Feste und klar definierte Erholungszonen markiert wird, sondern auch die alltägliche Gegenständlichkeit und die Heldenhierarchie ausführlich beschrieben werden. Die Lapikurs erklären dem zeitgenössischen Leser in zahlreichen Kommentaren, was z. B. BAM, Golos Ameriki oder „bat’ky po metražu“ bedeuten.⁸

Besonders für die heute 50 bis 60-Jährigen waren die 1960er und 70er Jahre eine Zeit der Hoffnungen, die später enttäuscht wurden. Das System fraß seine Kinder. In den Kriminalromanen der Lapikurs werden viele Verbrechen entweder durch das sowjetische System indirekt verursacht (z. B. durch die Mangelwirtschaft oder durch die fehlende Einordnung und Behandlung von Sexualstraftätern) oder von staatlichen Organen begangen und dann vertuscht (wie im Fall des „verschwundenen U-Bahn-Zugs“, der durch einen Zufall auf eine geheime unterirdische Regierungsstrecke stößt, weswegen der KGB – aus Angst vor Entdeckung – alle Passagiere des Zugs ermorden lässt). Die Autoren führen den Lesern in ihren Texten die Ungerechtigkeiten des sowjetischen Systems vor Augen und ernüchtern damit die Sowjetnostalgiker in der heutigen ukrainischen Leserschaft.

Krimilandschaft im Umbruch

Vladislav Ivčenko, ein weiterer ukrainischer Krimi-Autor, schafft dagegen eine Detektiv-Figur, die den klassischen psychologischen Typus eines Ukrainers darstellen soll: Ivan Pidopyrgora ist sentimental, arbeitsam, verbunden mit seinem Dorf und volksnah. In seinem Roman

⁸ Die BAM, Abkürzung für Baikal-Amur-Magistrale, war ein riesiges Eisenbahnprojekt in Sibirien, Golos Ameriki („Stimme Amerikas“) ein amerikanischer Dissidenten-Radiosender in russischer Sprache, den die Sowjetbürger nur heimlich hören durften und „bat’ky po metražu“ waren nur zum Schein in einer Wohnung angemeldete Eltern, durch die man hoffte, vom Staat mehr Wohnraum zu erhalten.

Lučšij syščik imperii („Der beste Detektiv des Imperiums“) beschreibt er in farbigen ethnographischen Bildern den ukrainischen Alltag Anfang des 20. Jahrhunderts. Die poetischen Beschreibungen von Bortsch, Bliny und Teestunden im Garten scheinen dabei den Werken Grigorij Kvitka-Osnovjanenko zu entstammen, der ein beliebter ukrainischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts war.

Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, die auch in Boris Akunins Fandorin-Reihe beschrieben wird, wird von Ivčenko als der Anfang des Endes des russischen Imperiums gesehen. Dieses erscheint als ein Koloss auf tönernen Füßen, der von Korruption, Machtmissbrauch und Fremdenfeindlichkeit zerfressen ist. Der als ukrainisch stilisierte Detektiv bildet eine Antithese zu dem kranken – russischen – System, das sich nicht mehr retten lässt. Dabei gleichen sich die Funktionen von Akunins Fandorin und Ivčenkos Pidiprygora, die dem Leser diese Missstände vor Augen führen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der zeitgenössische ukrainische Krimi neu zu erfinden versucht. Auf der einen Seite kämpfen die Krimi-Autoren gegen die Widerstände der etablierten Schriftsteller innerhalb des literarischen Feldes und müssen ihr Dasein gegenüber der höheren Literatur verteidigen. Auf der anderen Seite müssen sie auf dem Buchmarkt ihre Position stärken, um als professionelle Schriftsteller leben zu können. Die ukrainischen Verleger haben es lange Zeit versäumt, dieses Marktsegment auszubauen. Für sie war es einfacher, russischsprachige Krimiliteratur zu publizieren, für die der ukrainische Leser nicht einmal eine Übersetzung ins Ukrainische benötigte. Nun ist eine zarte Wende auf dem ukrainischen Krimi-Markt zu verzeichnen. Autoren wie Kokotjucha, die Lapiskurs, Ivčenko u. a. versuchen, einen neuen ukrainischen Krimi zu erschaffen. Dabei entlehnen sie bereits vorhandene Motive und Strukturen – häufig aus den Klassikern der Kriminalliteratur wie Agatha Christi und Arthur Conan Doyle, aber auch Akunin und Juzefovič – und füllen sie mit ukrainischen Realien, geschichtlichen Reminiszenzen und folkloristischen Ornamenten aus. Nicht selten wird dabei die Krimiliteratur in den Dienst der ukrainischen Selbstfindung gestellt und bekommt dadurch einen spürbar künstlichen Charakter. Nichtsdestotrotz haben die Autoren eine Experimentierphase angestoßen, die den ukrainischen Krimi langsam heraus aus der Marginalität hinein ins Zentrum des Leserinteresses bringt.

Literatur

- Becker, Petra: Verlagspolitik und Buchmarkt in Russland (1985 bis 2002): Prozess der Entstaatlichung des zentralistischen Buchverlagswesens. Wiesbaden 2003.
- Gundorova, Tamara: Kitč i literature. Travestii. Kiïv 2008.
- Ivčenko, Vladislav: Najkraščij syščik imperii. Kiïv 2013.
- Kokotjucha, Andrij: Temna voda. Kiïv 2006.
- Kokotjucha, Andrij: Legenda pro bezgolovogo. Kiïv 2006.
- Kokotjucha, Andrij: Čomu „ëlitni“ ukrajinski pis'mennyki nenavydijat' masovu literaturu? In: <<http://artvertep.com/print?cont=544>> (letzter Aufruf am 28.08.2018).
- Lapikur, Valerij/Lapikur, Natal'ja: Inspektor i kava: V Bagdadi vse spojno. Kiïv 2010.
- Mizejewski, Linda: Hardboiled & High Heeled: the Woman Detective in Popular Culture. London, New York 2004.
- Puškin, Aleksandr: Die Gedichte. Frankfurt/M. 1999.
- Taran, Ljudmila: Žinka jak tekst: Ėmma Andijevska, Solomija Pavličko, Oksana Zabužko: fragmenty tvorčosti i konteksty. Kiïv 2002.
- Zborovska, Nila: Sučasna masova literatura v Ukraini jak zagal'nokul'turna problema. In: Slovo i čas, 6 (2007), S. 3–8.